

Hegerische Sorge:

Wo sind die Fasane geblieben?



Foto: M. Breuer

Bundesweit hat NRW die höchsten Fasanenstrecken. Jährlich werden zwischen 100 000 und 200 000 Fasane erlegt. Im Herbst 2008 jedoch gingen vielerorts die Besätze ungewöhnlich stark zurück.

Eines ist sicher – alle mitteleuropäischen Fasane stammen von jagdlich motivierten Aussetzungen ab, vielfach aus höfischen Fasanerien. Erste Hinweise auf freilebende Fasane stammen aus dem Rheinland des 12. und 13. Jahrhunderts. Aus der asiatischen Heimat verfrachtet, etablierten sich von den über 30 Rassen drei Ökotypen:

- ringloser Colchicustyp (*Böhmischer Jagdfasan*),
- robuster Torquatustyp (*Ringfasan*, ab 1750)
- Mongolicustyp mit weißem Halsring (*Kasachstan-Fasan*, ab 1900).

Weitere gezüchtete und ausgesetzte Ökotypen sind der ringlose, grünliche Versicolortyp aus Japan (*Japanischer Buntfasan*) und Nachkommen aus Kreuzungen dieser Typen. Vor allem Kreuzungen des Mongolicus- und Torquatustyps sind wohl Ausgangsformen heute lebender Fasane.

Vorkommen in NRW

Als Kulturfolger ist der Fasan genauso wie Feldhase oder Kaninchen aus Niederwildrevieren nicht mehr wegzudenken. Jedoch fehlt er in fast allen Mittelgebirgen wie Eifel, Siegerland oder Egge, aber auch in der Warburger Börde. In Lagen über 400 m können sich Fasane nachhaltig schlecht behaupten.

Wenngleich die genaue Höhe der Besätze meist unbekannt ist, erreichen Fasane bei uns ihre höchsten Dichten im Münsterland (WAF, ST, BOR und COE).

Besatzdynamik

Was ist nun im vergangenen Sommer passiert? Der Zuwachs ist ausgeblieben. Wir stellen uns einen Fasanenbesatz mit 100 Hennen vor. Bei einem Geschlechterverhältnis von 1: 5 leben mit diesen Hennen 17 Hähne. Im Durchschnitt wird ein Fasan nicht älter als zwei Jahre (21 bis 26 Monate, Höchstalter sieben Jahre), rund 60 Prozent des Besatzes sterben pro Jahr.

Wenn jetzt 80 Hennen im Mittel 4,5 Küken großziehen, wachsen 180 Hennen und 180 Hähne nach. Stellen wir uns weiter vor, dass die 60 Prozent des Besatzes, die sterben, bis Oktober verloren gehen, dann leben vor der Jagd immerhin noch 191 Fasane, 112 Hennen und 79 Hähne.

Nachhaltig jagen heisst, es wird nur der Zuwachs erlegt, 17 Hähne sollen wieder ins nächste Frühjahr gehen. Dann könnten 62 Hähne geschossen werden! Für das kommende Frühjahr ergäbe sich sogar noch ein leicht höherer Besatz von 129 Vögeln, eine Zunahme um 10 Prozent. Diese Rechnung gilt für Durchschnittsjahre.

Wie sehr der Besatz einbricht, wenn der Zuwachs ausbleibt, zeigt folgende Situation: Statt 80 brüten noch 50 aller Hennen erfolgreich, sie ziehen jeweils nur ein Küken groß (Abb. 1 u.). Kein einziger Hahn kann mehr erlegt werden, der Anteil jun-

ger Hähne im Besatz liegt jetzt bei 60 (vormals 92) Prozent, ins Folgejahr gehen noch 50 Hennen mit 17 Hähnen, nur 20 davon sind Jungvögel (vormals 144).

Die Grafik „Dynamik eines Fasanenbesatzes“ zeigt links vier Zustände des Besatzes (gelbe Nummern):

- Ausgangsbesatz,
- Besatz mit Zuwachs,
- Herbstbesatz nach d. Gesamtsterblichkeit,
- Herbstbesatz nach der Jagd auf Hähne (oranger Balken).

Weiße Balken stehen für Hennen, schwarze für Hähne. Die rechten Grafiken zeigen die Besatzentwicklung als Alterspyramide (Junge und Alte).

Zugegeben, diese Kalkulation ist zunächst ein Rechenexempel. Die Annahmen sind jedoch biologische Eckdaten und zeigen sehr deutlich, dass sich Fasanenbesätze nur über erfolgreich aufziehende Hennen erhalten können.

Jagd Strecken

Schaut man sich dazu den Verlauf der Jagdstrecke der letzten 50 Jahren an, könnte man den Eindruck bekommen, dieser würde die Dynamik der Besätze abbilden. Es ist jedoch zu bedenken, dass gerade zu der Zeit mit der jemals höchsten Fasanenstrecke (1970/71) das Aussetzen gängige Praxis war. Streckenrückgänge von über 30 Prozent sind dennoch immer wieder vorgekommen. Einige solcher markanten Rückgänge zeigt die Grafik.

Brutbiologie

Gerade bis zum Brutbeginn Ende April bis Mitte Mai soll die Sterblichkeit unter Altvögeln am größten sein, stellt der Ornithologe Glutz von Blotzheim bereits in den 1970er Jahren im *Handbuch der Vögel Mitteleuropas* fest, die Ursachen dafür seien aber ungeklärt. Wenngleich die Jagd auf Hähne das Geschlechterverhältnis

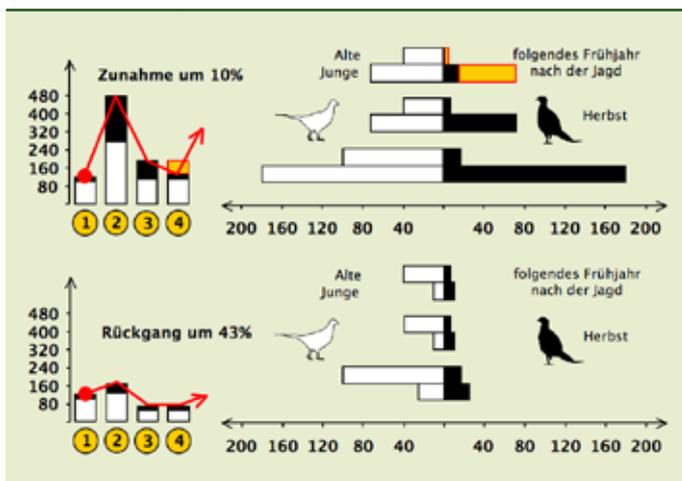
auf bis zu 10 Hennen pro Hahn verschoben kann, ist aus der Volierenhaltung der 1950er Jahre bekannt, dass bis zu einem Verhältnis von 50 Hennen pro Hahn eine normale Quote befruchteter Eier erreicht werden kann. Das natürliche Geschlechterverhältnis im Ei beträgt 1:1.

Der britische Fasanenkenner Robertson fand heraus, dass eine Henne alle 14 Tage ein Ei legt, im Schnitt 11,4 mal. Nach 25 Tagen schlüpfen die Küken. Bis zum Schlupf vergehen also mindestens 40 Tage. Besonders kritisch für den Bruterfolg sind in dieser Zeit die Bedingungen direkt am Ei. So weiss man von Kunstbruten, dass bereits ein Absenken der Bruttemperatur um 1,5°C einen Rückgang der Schlupfrate um bis zu 60 Prozent zur Folge hat.

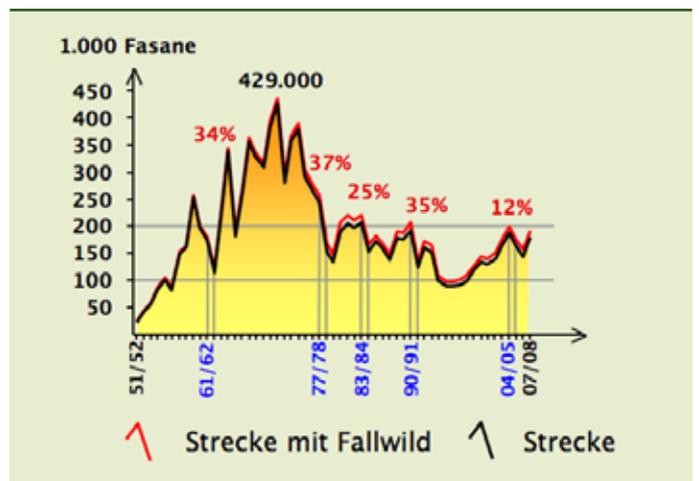
Aktuelle Lage

Die Grafik „Fasane-Fehlen im Herbst 2008“ zeigt das Ergebnis des Aufrufes der Forschungsstelle (RWJ 12/08) – über 60 Meldungen repräsentieren 80 Reviere, für die nun die Entwicklung des Fasanenbesatzes über die letzten vier Jagdjahre bekannt ist. In der Karte sind die Gemeinden der Meldereviere farblich markiert. Die Farben geben das Ausmaß der Streckenänderung 2008 gegenüber den Vorjahren an. Zum Vergleich ist die mittlere Fallwilddichte der letzten Jahre auf Kreisebene dargestellt: Fast vier tot aufgefundene Fasane auf 1000 ha pro Jahr sind normal. Höchste Fallwilddichten treten naturgemäß in den besten Revieren auf. Höchste Streckenrückgänge 2008 wurden aus den Kreisen Steinfurt, Coesfeld und Warendorf gemeldet. Meldungen über gute Besätze stammen jedoch ebenso aus dem Münsterland – von Bocholt, Raesfeld über Gronau bis Lengerich, aber auch aus Kaarst. Es fällt auf, dass in Revieren mit an sich hohen Strecken (100-200 Hähne) der Rückgang 2008 größere Ausmaße an-

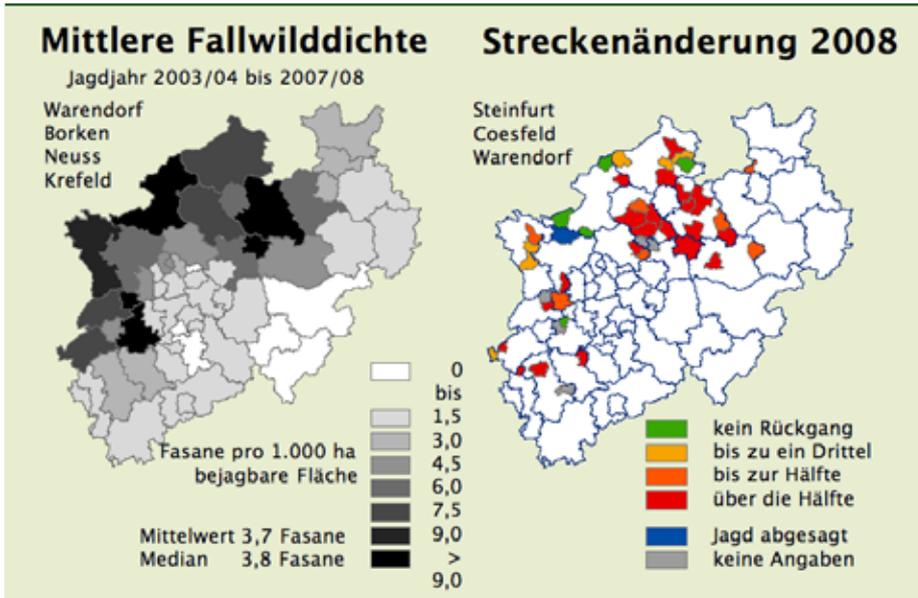
DYNAMIK EINES FASANENBESATZES



NRW-FASANENSTRECKE 1951 - 2007



FASANEN-FEHLLEN IM HERBST 2008



nahm als in Revieren mit eher mäßigen Strecken (20-50 Hähne). Dies scheint auch für Revierteile wie Randbereiche von Dörfern, Städten oder Industrieanlagen zu gelten.

Ursachenforschung

Wenngleich viel dafür spricht, dass das Frühjahr 2008 kein gutes Niederwildjahr war, passen manche Einzelbeobachtungen überhaupt nicht in dieses Bild:

- Einmal findet ein Pächter Anfang Juni durch **Hagel oder Starkregen** verendete Hennen, hat aber keinen Besatzrückgang.
- Im anderen Fall berichten Jagdfreunde, sie hätten mildes Frühlingswetter gehabt,

stehen aber vor einem Streckenrückgang von mehr als der Hälfte gegenüber 2007.

Einzelne Beobachtungen weisen auf eine **schlechte Kondition** der Hennen (Abmagerung) hin. Gab es unter Altvögeln eine **Erkrankung**, die besonders die Hennen schwächte? Wieder andere berichten über eine **auffällige Insektenarmut** im Sommer 2008. Fehlte den Küken proteinreiche Nahrung?

2007 war ein extrem gutes Mäusejahr. Die Population brach im März 2008 zusammen und Mäuse fielen als Beutetiere aus. War auch die **Räuberdichte** 2008 höher als sonst?

67 Prozent der marktpolitisch **stillgelegten Flächen in NRW** gingen zwischen

2006 und 2008 verloren. Hat sich damit der Fasanenlebensraum verschlechtert? Noch wissen wir es nicht.

Was bleibt? Gesucht werden Reviere, deren Besatz unverändert gut ist. Pächter oder Eigentümer solcher Reviere konnten bislang nur durch eigene Recherchen auffindig gemacht werden. Zu diesen Revieren sollen benachbarte kontaktiert werden, die vom aktuellen Rückgang betroffen sind. Zu beantworten sind für solche Revierpaare zwei Fragen:

1. Hinsichtlich welcher Eigenschaften unterscheiden sich Reviere mit hohem und niedrigem Besatz?
2. Welche Annahmen lassen sich aus den erkannten Unterschieden zum Rückgang 2008 ableiten?

Dank

Allen Jägern und Naturfreunden, Kollegen und Interessierten, die sich seit November 2008 bei der Forschungsstelle melden, um zu helfen, eine „heisse Spur“ zu finden, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Aber: Von den Akteuren aus über 2000 Revieren, die vom Besatzrückgang betroffen sein könnten, haben sich ganze drei Prozent gemeldet! Wurden im letzten Jagdjahr landesweit 19 Fasane pathologisch untersucht, waren es bis Mitte Februar gerade 36. Vielleicht wären wir schon einen Schritt weiter, hätten sich mehr Jäger den Engagierten angeschlossen.

Dr. Thomas Gehle
Referent für Niederwild

Landesbetrieb Wald und Holz NRW
Forschungsstelle für Jagdkunde